

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 21 (1941-1942)
Heft: 8

Artikel: Der Weg zum Sozialismus
Autor: Walter, Emil J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

21. JAHRGANG – APRIL 1942 – HEFT 8

Der Weg zum Sozialismus

Von Emil J. Walter

Ziel und Aufgabe des Sozialismus ist die bewußte und damit vernünftige Gestaltung des geschichtlichen Lebensprozesses der Menschheit. *Herman Greulich* vertrat als Anhänger Fouriers Zeit seines Lebens die Auffassung, daß der Sozialismus nur durch konsequente Weiterentwicklung der Demokratie erreicht werden könne. Herman Greulich forderte harte Arbeit von sich selbst und von allen Vertrauensleuten der Arbeiterbewegung. Im Jahre 1919 wandte er sich energisch gegen die Übertragung der Ideen des Bolschewismus auf Westeuropa:

«Ein starker Drang nach einer neuen sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist erwacht. Der Bolschewismus verheißt eine rasche Lösung dieser Frage und fand darum viele Anhänger. Aber er ist ein speziell russisches Gewächs, wie sein Vorgänger vor 50 Jahren, der Bakuninismus. Er ist Erzeugnis eines zurückgebliebenen Agrarlandes. Seine Mittel sind untauglich für die Industrieländer Mittel- und Westeuropas. Der Sozialismus ist überhaupt eine Frage ernster Arbeit. Wer ihn erringen will, darf vor solcher Arbeit nicht zurückschrecken.»

Wir haben allen Grund, heute zu überlegen, inwiefern dieser Standpunkt immer noch aufrechterhalten werden kann. Bis zum Siege des Faschismus in Mittel- und Westeuropa wurde die sozialistische Arbeiterbewegung Europas durch den taktischen Gegensatz des Reformismus zum Radikalismus in zwei Parteigruppen gespalten, die sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen einerseits und die kommunistischen anderseits. Im Mittelpunkt der Diskussion stand nach 1920 das Problem der «Diktatur des Proletariats», während vor dem ersten Weltkrieg speziell in der deutschen Sozialdemokratie sich der Gegensatz zwischen den Radikalen und den Reformisten entzündet hatte an der Streitfrage, ob die Arbeiterschaft durch Revolution oder Evolution zum Sozialismus gelangen werde.

Bernstein schrieb 1899 seine berühmte Schrift über «Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie», vornehmlich von der Anschauung ausgehend, die Arbeiterbewegung habe keineswegs in Bälde den Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft zu erwarten und deshalb solle die «Sozialdemokratie ihre Taktik nicht durch die Aussicht auf eine solche bevorstehende große soziale Kata-

strophe bestimmen, beziehungsweise von ihr abhängig machen». Nach Bernstein stützten sich die Anhänger der Katastrophentheorie in jeder Hinsicht mit Unrecht auf die Ausführungen des «Kommunistischen Manifests». Bernstein glaubte, zur Eroberung der politischen Macht gehörten politische Rechte. Dabei sei die wichtigste Frage der Taktik jene nach dem besten Wege der Erweiterung der politischen und gewerkschaftlichen Rechte des deutschen Arbeiters.

Bernsteins Thesen, quasi eine Art ideologischer Überbau der politischen Praxis der deutschen Sozialdemokratie, setzten sich in der deutschen Bewegung derart allgemein durch, daß selbst die von Rosa Luxemburg verfochtene Lehre von dem durch die Akkumulation des Kapitals bedingten Übergang der friedlichen Entwicklung des Kapitalismus in eine *Periode der wirtschaftlichen, politischen und kriegerischen Katastrophen* zu Unrecht auf allgemeine Ablehnung stieß. Rosa Luxemburg betrachtete den Imperialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts als die *letzte Phase* seines geschichtlichen Expansionsprozesses: «Es ist die Periode der allgemeinen verschärften Weltkonkurrenz der kapitalistischen Staaten um die letzten Reste des nicht kapitalistischen Milieus der Erde. Die *ökonomische und politische Katastrophe* ist in dieser Schlußphase ebenso Lebens- element, normale Daseinsform des Kapitals, wie sie es in der ‚primitiven Akkumulation‘ seiner Entstehungsphase war. Das Kennzeichen des Imperialismus als des *letzten* Konkurrenzkampfes um die kapitalistische Weltherrschaft ist nicht bloß die besondere Energie und Allseitigkeit der Expansion, sondern das *Zurückschlagen des Entscheidungskampfes um die Expansion aus den Gebieten, die ihr Objekt darstellen, in ihre Ursprungsländer.*»

Otto Bauer, der noch vor und während des ersten Weltkrieges den Standpunkt von Rosa Luxemburg ablehnte, hat in seiner letzten großen Studie «Zwischen zwei Weltkriegen» kurze Zeit vor seinem Tode klar erkannt, daß die Weltpolitik zwangsläufig der Katastrophe eines zweiten Weltkrieges zutrieb. Seine historische Konzeption des *integralen Sozialismus* sieht die Überwindung des Gegensatzes von sozialdemokratischem Reformismus und revolutionären Massen im Verlaufe der durch den Krieg ausgelösten Umwälzung vor. «Im Grunde haben in den ersten Nachkriegsjahren Sozialdemokraten und Kommunisten, wenngleich sie ganz verschiedene Wege gingen, doch *denselben Fehler* begangen; unter dem Eindruck der schweren gesellschaftlichen Erschütterung, die der Krieg heraufbeschworen hatte, haben beide die Widerstandskräfte des Kapitalismus unterschätzt.»

Heute besteht eher die gegenteilige Gefahr. Die vorübergehende Niederlage der europäischen Arbeiterbewegung läßt das System des Kapitalismus stärker erscheinen, als es wirklich ist. Otto Bauer schrieb prophetisch: «Die Wiederaufrüstung Deutschlands hat die Grundlagen des Staatensystems, das durch die Verträge von 1919 aufgerichtet worden ist, zerstört. Dieser Widerspruch kann nicht anders gelöst werden, als durch einen neuen Krieg. Wird die Sowjetunion in einen Krieg verwickelt, so wird dieser Krieg *unabwendbar zum Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus . . . Am Ausgang eines europäischen Krieges wird*

Europa faschistisch oder sozialistisch werden. Auf der Basis der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist die europäische Kleinstaaterei nicht zu überwinden. Hat es in Italien, in Deutschland, in Frankreich der bürgerlichen Revolution bedurft, um die staatliche Einigung der Nationen durchzusetzen oder doch zu vollenden, so bedarf es des Sieges der proletarischen Revolution, um die europäischen Nationen miteinander zu fördern.»

Die Krise des Sozialismus geht zurück auf die Spaltung des internationalen Sozialismus in zwei feindliche Lager, deren gegensätzliche Auffassungen dogmatisch erstarrten. Der Reformismus «war die Taktik und Ideologie der Arbeiterklasse in einer historischen Situation, in der eine proletarische Revolution aussichtslos erschien, in der andererseits dem Proletariat die Möglichkeit gegeben war, seine Interessen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft mit gesetzlichen Mitteln erfolgreich zu vertreten... Auf der Basis des Faschismus entsteht der *revolutionäre Sozialismus von neuem*... Das Feuer des Krieges wird alles zusammenschweißen zu einer *integralen revolutionären sozialistischen Kraft*, die der Menschheit Führerin sein wird zur Erkämpfung einer *integral-sozialistischen Gesellschaft*».

So vertrat Bauer 1936 einen kraftvollen sozialistischen Optimismus, der angenehm absticht von jenem illusionären Pessimismus, zu dem ethische Begründung der sozialistischen Weltanschauung sonst hervorragende Theoretiker verleitet. Dann glaubt man vielleicht, der Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit «sei aussichtslos», weil angeblich ein «animalisches Naturgesetz» immer wieder das höhere Gesetz unseres Geistes «zuschanden» mache. Indessen kann bloß eine Art Quasitheologie behaupten, daß der Sozialismus nur möglich sei, wenn die an der Spitze der sozialen Organisationen stehenden, mit Macht ausgestatteten Menschen selbstlos genug seien, «ihre eigenen Privatinteressen als nichtexistent beiseite zu stellen».

Nicht die Menschen müssen sich bessern, soll der Sozialismus möglich sein, sondern *die sozialen Verhältnisse müssen geändert werden*, damit die Menschen wirklich sozialistisch handeln und menschlich fühlen können. Die gegenteilige Meinung ist nur dann vertretbar, wenn der durchschnittliche Charakter des Menschen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung als Normalcharakter betrachtet wird (vide letzte Nummer der «Roten Revue» unter «Soziologische Geschichtsbetrachtung und moderne Psychologie»), vom Menschen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung auf den Menschen der Zukunft geschlossen wird.

Das Bewußtsein des Einzelnen ist *vergesellschaftetes* Bewußtsein. Diese Tatsache konnte gerade in den Jahren vor dem Ausbruch des faschistischen Weltkrieges dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen. Die theoretischen Meinungen entsprachen im allgemeinen recht exakt der gegebenen allgemeinen politischen Lage. Es gibt nicht nur im individuellen Gefühlsleben die Erscheinung der Verdrängung und des unbewußten Widerstandes. Diese Erscheinung existiert auch im Bereiche des Sozialen und der politischen Entscheidung der Staatsmänner. Die historische Verantwortung für den Ausbruch des zweiten Weltkrieges trifft nicht nur

das deutsche Bürgertum, das sich dem Nationalsozialismus in die Arme warf. Ebenso «schuldig» sind die großkapitalistischen Kreise der Westmächte. Diese haben ihren nationalen Gegnern immer wieder Konzessionen gemacht, weil sie sich vor dem Zusammenbruch ihrer gesellschaftlichen Machtposition im Gefolge eines Krieges fürchteten.

Der faschistische Weltkrieg hat schon zu Beginn des Jahres 1942 Resultate von gewaltigster historischer Perspektive gezeitigt. Der Vorstoß Japans im pazifischen Raum hat die Herrschaftsstellung der weißen Rasse in Asien wohl für immer gebrochen, zwingt Großbritannien zur endlichen Lösung des indischen Problems im Sinne des Dominionstatuts, setzt in China die Bauernrevolution in Gang und wird wohl auch in Japan selbst die soziale Krise bis zur revolutionären Lösung weitertreiben. Der Zusammenbruch der bisherigen Form des britischen Weltreiches beraubt die englische Herrenklasse ihrer sozialen Grundlage und macht damit in England, wo die Labour Party bisher «reinste Verkörperung des Reformismus» war, den Weg für neue soziale Umwälzungen frei.

Mit dem Waffenstillstandsgesuch des französischen Soldaten von «Mann zu Mann» suchte die französische Generalität sich vor der Verantwortung vor dem Kriegsgericht zu retten und die großbürgerlichen Schichten Frankreichs unter den Schutz Hitlers zu stellen, wie A. Simone in «J'accuse» so aufschlußreich gezeigt hat. Damit aber haben diese Kreise Frankreich nur der Hungersnot ausgeliefert und selbst den Keim gelegt zu einer gründlichen Abrechnung der Linken mit der Rechten in der Nachkriegszeit.

Die Diskussion um den Weg zum Sozialismus, die in der Vergangenheit die Gemüter innerhalb der Arbeiterbewegung leidenschaftlich erhitzte, ist durch die geschichtlichen Ereignisse überholt. Heute ist es klar, *daß der friedliche Weg der Evolution zum Sozialismus endgültig verschüttet ist.* Die kapitalistische Gesellschaftsordnung, welche dank bestimmter seelischer Mechanismen, wie der Möglichkeit der Gefühls- und Bewußtseinspaltung, ihre Schändlichkeiten zu verstecken weiß, taumelt gegenwärtig in der größten weltgeschichtlichen Katastrophe aller Zeiten einem schmachvollen Ende entgegen. Dabei zeigt es sich mit aller Deutlichkeit, daß letzten Endes die militärischen Erfolge des Faschismus nur dort möglich waren, wo die politischen und sozialen Voraussetzungen sie erleichterten. Singapur und Rangun sind so rasch gefallen, weil die englische Herrenkaste sich nicht auf die loyale Unterstützung durch die Bevölkerung verlassen konnte. In China dagegen kommt Japan nicht über die Eroberung der großen Verkehrsstraßen hinaus, weil der chinesische Bauer sich immer wieder mit beispielloser Zähigkeit gegen den fremden Eroberer zur Wehr setzt. Frankreich brach zusammen, weil die herrschenden Kreise innerlich mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, der kapitalistische Defaitismus die nationale Widerstandskraft untergrub. Rußland vermochte sich gegenüber der deutschen Armee siegreich zu behaupten, weil die innere soziale Struktur Rußlands keine Risse, höchstens organisatorische und bürokratische Schwächen aufweist.

Wenn Otto Bauer seinerzeit nach einem Siege der französisch-russischen Koalition über Deutschland die Wendung der kapitalistischen

Westmächte gegen Rußland befürchtete, so hat der bisherige Verlauf des Weltkrieges diese Gefahr bereits gebannt. Der französische Faschismus hat sich selbst entmachtet, indem er die große französische Nation gebunden dem deutschen Nationalsozialismus und das französische Kolonialreich im Fernen Osten dem japanischen Imperialismus auslieferte.

In dem gewaltigen Umschmelzungsprozeß, den der Krieg bedeutet, ist das finnische Volk den nationalen Instinkten seines Bürgertums erlegen und hat sich in die antidemokratische Front einreihen lassen. Und Rußland, das 1939 aus Mißtrauen gegen die Westmächte sich gegen Polen an die Seite Deutschlands stellte, kämpft heute mit dem letzten Einsatz seiner Kräfte um die nationale und soziale Existenz: Der zweite Weltkrieg ist damit zum *Entscheidungskampf um Sozialismus oder Kapitalismus* geworden. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg wird auch Amerika und das System des amerikanischen Kapitalismus einer schweren sozialen Belastungsprobe unterworfen: Amerika ist nicht mehr der große Kriegsgewinnler wie 1916—1918. Der Kampf mit Japan um die Herrschaft über den Pazifik ist auch für Amerika ein Kampf um die nationale Existenz, weil die Vereinigten Staaten ohne die Rohstoffe der Tropengebiete, der reichen indonesischen Inselwelt und den Handel mit China nicht leben können.

Der Weltkrieg des Faschismus wird so zum revolutionären Wegbereiter des Sozialismus werden. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist überlebt. Die Produktivkräfte sprengen die gegebenen nationalen und sozialen Grenzen. Eine *neue Welt ist im Werden*.

Glaubt die Schweiz, glaubt das schweizerische Bürgertum sich den Wirkungen dieser weltweiten Umwälzungen entziehen zu können? Bereits wird davon gesprochen, ein zweites 1918 dürfe sich nicht wiederholen. Gewiß wiederholt sich die Geschichte nicht. Aber das muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, gewaltsame soziale Eruptionen sind stets die Folge der Politik der herrschenden Kreise. Bloß eine kraftvolle Wendung unserer Innenpolitik, die Einsicht in die soziale Bedeutung der weltpolitischen Auseinandersetzung, die wir miterleben, kann eine organische Weiterentwicklung der schweizerischen Demokratie zum Sozialismus sicherstellen.

Gerade heute würde Herman Greulich, wenn er noch lebte, als Warner vor das Schweizervolk treten. Die politischen Einrichtungen unseres Landes ermöglichen eine umfassende soziale Neuordnung, wenn die herrschenden Parteien und der Bundesrat nicht der Versuchung erliegen, auf dem Wege des Abbaues der Volksrechte überlebte Wirtschafts- und Besitzverhältnisse zu schützen. Der Weg zum Sozialismus ist nicht mehr der Weg des Friedens, er ist der Weg über den Krieg zum europäischen Sozialismus, zur föderativen Organisation Europas und zur Befreiung der Kolonialvölker durch Überwindung und Liquidation des Imperialismus.